



Auf dem Andreas-Hofer-Platz befragten Kathrin Weighardt und Jutta Horstmann (4. und 5. von links) die Passanten zum Thema „lebendige Nachbarschaften“. FOTO: KARIN JORDT

„Es geht um die Menschen vor Ort“

„Lebendige Nachbarschaften“ sollen auch in Elmschenhagen-Nord gefördert werden

VON KARIN JORDT

Elmschenhagen. Die Zahl der älteren Menschen steigt auch in Elmschenhagen. „Lebendige Nachbarschaften“ heißt das Konzept, das die Stadt mit Trägern der Seniorenarbeit entwickelt. An zwei Markttagen befragten Jutta Horstmann und Kathrin Weighardt von der Awo dazu Passanten auf dem Andreas-Hofer-Platz.

„Es geht um die Menschen vor Ort“, sagt Jutta Horstmann, die zunächst Kontakte im Stadtteil knüpft. Die ehemalige Leiterin des inzwischen geschlossenen Awo-Stadtteiltreffs am Klausdorfer Weg ist auf der Suche nach einem Raum in Elmschenhagen-Nord für eine „Anlaufstelle Nachbarschaft (Anna)“, wo sie später zum Beispiel einmal pro Woche Beratungen und einmal im Monat einen Nachbarschaftstreff anbieten könnte: „Ich brauche einen Ort, wo man mich antrifft“, erklärt sie, möglicherweise in

der Schule, im Jugendtreff oder direkt am Andreas-Hofer-Platz, wo es in der Ladenzeile auch Leerstand gibt. „Ich möchte nicht ins Blaue planen, sondern die Wünsche aus Elmschenhagen-Nord berücksichtigen“, betont die Sozialpädagogin.

„Ich hoffe, dass die Menschen das, was sie möchten, auch umsetzen können.“

Jutta Horstmann,
Sozialpädagogin

Mit einem Fragebogen dokumentieren Jutta Horstmann und Kathrin Weighardt zunächst die Situation: Kann man Nachbarn um Unterstützung bitten? Sollte die Hilfsbereitschaft größer sein? Verstehen sich jüngere und ältere Menschen? Was müsste man tun, um die Nachbarschaft zu

verbessern? Grüßen sich die Leute? Gibt es häufiger Streit? Das sind nur einige der Fragen. Viele der Passanten wohnen schon sehr lange im Stadtteil. In der näheren Umgebung kennen sich die Leute und verstehen sich meist auch. Man leiht sich Sachen aus oder nimmt für die Nachbarn ein Paket an, haben die Mitarbeiterinnen festgestellt. „Wenn dann junge Leute einziehen, ist oft ein Bruch da“, erläutert Kathrin Weighardt. Die seien meist den ganzen Tag berufstätig und oft nicht an sozialen Kontakten innerhalb der

Nachbarschaft interessiert. Kritik äußerten die Befragten besonders an der Nahversorgung in Elmschenhagen-

Nachbarn können kleine Hilfen im Alltag geben

Nord. Der ehemalige Edeka-Markt steht seit Jahren leer, zum Wochenmarkt kommen weniger Händler als früher. Auch über zu wenig Mülleimer, ungepflegte Anlagen und Abfall am Wegesrand gab es Beschwerden.

Leute können sich kümmern, damit niemand verküm-

mert. Sie können mitwirken und sich engagieren, statt nur zu jammern. „Das Thema ist bereichernd. Ich hoffe, dass die Menschen das, was sie möchten, auch umsetzen können“, sagt Jutta Horstmann. Sie wird nun die Umfragen auswerten, weiter Kontakte suchen, Netzwerke knüpfen und Menschen zu gemeinsamen Aktivitäten motivieren. Nachbarn können keinen Pflegedienst ersetzen, aber kleine Hilfen im Alltag geben und so dazu beitragen, dass sich die Menschen wohlfühlen in ihrer Umgebung.

Kiel wird in den äußeren Stadtteilen älter

Die Stadt Kiel wird in den geografischen Randbereichen älter. Tragfähige Beziehungen sollen helfen, den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Die Kommunen können dazu die Rahmenbedingungen schaffen. „Lebendige Nachbarschaften verknüpfen

künftig Nahversorgung, Orte der Begegnung und Unterstützung in besonderen Lebenslagen. Die Potenziale der Menschen müssen gefördert werden und einfließen in angepasste Quartierskonzepte“, heißt es im städtischen Sozialbericht.

Auch die Leitstelle „Älter werden“ der Stadt befasst sich mit neuen Strukturen zur Versorgung und Unterstützung. Das Thema „Sorgende Gemeinschaften“ (Caring Communities) wird dabei in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.